

In der Reichsgewerkschaftskommission

In der Gewerkschaftskommission Österreichs bekleidete Hanusch seit 1903 eine führende Stellung als Vorsitzender. Auch auf diesem schweren, verantwortungsvollen Posten hat Hanusch im Verein mit anderen tüchtigen Männern Hervorragendes geleistet. In den kritischsten und schwierigsten Situationen — und an solchen war die Gewerkschaftsbewegung der letzten Jahrzehnte nicht arm — hat er mit überlegenem, klarem, weitschauendem Blick und gesammelter Ruhe die drängenden Probleme zu meistern verstanden: sein nie wankender Mut zur Wahrheit, die durchschlagende Beweiskraft seiner Argumente, die erstaunliche Kenntnis der menschlichen Psyche und die Macht seiner lauterer Persönlichkeit haben selbst in verzweifelten und hoffnungslosen Lagen Rat und Ausweg geschaffen. Wenn die Führung der österreichischen Gewerkschaftspolitik der Nachkriegszeit trotz ungeheurer politischer und wirtschaftlicher Schwierigkeiten sich so glänzend bewährt hat, das Proletariat in kraftvoller, disziplinierter Geschlossenheit große Erfolge errungen, die erbittertsten Angriffe des Unternehmertums gegen die sozialen Errungenschaften trotz widrigster Voraussetzungen siegreich abgewehrt hat, so war das nicht zuletzt Hanusch' Verdienst.

Hanusch' Tätigkeit in der Gewerkschaftskommission kann im einzelnen nicht angeführt werden. In dieser Zentralstelle der Gewerkschaftsbewegung war für ihn Gelegenheit, in unzähligen Sitzungen und Konferenzen zwanzig Jahre hindurch mit Erfahrungen und Rat der Gesamtbewegung oder einigen Teilen derselben hilfreich zur Seite zu stehen. Er war ein fleißiger Besucher der Sitzungen, selbst in der Zeit als er den Ministerposten innehatte. Auf vielen Kongressen anderer Berufe war er als Delegierter und griff stets in die Verhandlungen ein. Noch mehr aber wirkte er, wenn Angelegenheiten interner Natur zu regeln, Grenzstreitigkeiten, schiedsrichterliche Funktionen oder ähnliches auszuüben waren. Hier zeigte er sich als Meister der Behandlung der Menschen. Seine vorzüglichen Charaktereigenschaften wirkten wie heller goldener Sonnenschein.

Einige Worte müssen noch der Tätigkeit unseres Freundes Hanusch auf den Gewerkschaftskongressen gewidmet werden. Auf dem dritten Kongreß der Gewerkschaften Österreichs vom 11. bis 15. Juni 1900 vertrat Hanusch die allgemeinen Gewerkschaftsvereine in Liebau und Sternberg. Er trat dortselbst bereits für große zentrale Organisationen ein, die an Stelle der allgemeinen Gewerkschaften und der Bildungsvereine zu treten hätten. Beim Punkt Aufgaben der Gewerkschaftskommission sprach er als Generalredner der Textilarbeiter und trat auch hier wieder für einheitliche Reichsorganisationen und für Beitragserhöhungen ein. — Auf dem vierten Kongreß der Gewerkschaften Österreichs vom 8. bis 12. Juni 1903 sprach er als Sekretär der Textilarbeiterunion zum Konflikt mit den Gießereiarbeitern. Außerdem fand er Worte für den Ausbau der Gewerkschaften und die Gründung von Gewerkschaftskartellen. Dieser Kongreß entsandte Hanusch als Mitglied in die Reichskommission. Auf dem außerordentlichen Gewerkschaftskongreß vom 8. Dezember 1905 sprach Hanusch über die Wirkungen der nationalen Zwistigkeiten in den Gewerkschaften.

Den Kongreß vom 21. Oktober 1907 beschäftigte die Frage der Organisation und Taktik, und hier trat Hanusch für Betriebsorganisationen ein. — Auf dem sechsten Kongreß vom 17. Oktober 1910 wirkte er als Vorsitzender und erstattete ein Referat über die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit. Über „Parlament und Arbeiterschutz“ referierte Hanusch auf dem siebenten Kongreß vom 6. Oktober 1913. (Broschüre.)

Als nach dem Weltkrieg zum erstenmal wieder ein Kongreß der Gewerkschaften Deutschösterreichs zusammentrat (November 1919), mußte natürlich das Kapitel Sozialpolitik und Sozialversicherung besprochen werden. Grünwald war hiezu Referent. In der Reihenfolge der Redner ergriff auch Genosse Hanusch als Staatssekretär das Wort, um in längerer Rede die Tätigkeit des Staatsamtes für soziale Verwaltung zu erläutern. Hier erfuhren die Delegierten den gewaltigen Umfang der Arbeit, die dort geleistet wurde und von der an anderer Stelle dieser Schrift gesprochen wird. Hier konnten sie auch einen Überblick über die Auffassung und Anschauung von Hanusch erhalten, wenn er an einer Stelle sagt: „Zum Vergnügen sitze ich nicht im Staatsamt; wenn ich

nichts für die Arbeiterklasse tun könnte, würde ich noch heute demissionieren. Die Arbeit, die noch zu tun ist, wird erledigt werden . . . Solange ich das Staatsamt leiten werde, werde ich für die Arbeiterklasse tun, was ich tun kann.“

Aber auch die für Hanusch' Charaktereigenschaften so kennzeichnende Bescheidenheit geht aus jener Rede hervor, indem er die ihm unterstellten Beamten lobt, ihren Pflichteifer hervorhebt und sie als seine ausgezeichneten Mitarbeiter bezeichnet. Er dankt ihnen für ihr Wirken. Hanusch erzählt in dieser Rede von der Absicht, es zu ermöglichen, daß österreichische Delegierte die Washingtoner Konferenz besuchen können. Es kam nicht dazu, weil man den Besuch von der Teilnahme Deutschlands abhängig machte, dieses Land aber ausgeschlossen bleiben sollte. Als dann 24 Stunden vor der Abreise die Einladung kam, waren die Reisevorbereitungen nicht so rasch zu erledigen. — Hanusch sprach damals auch vom Achtstundentag, der noch eine provisorische gesetzliche Maßnahme war. Das definitive Gesetz stand im Nationalrat zur Verhandlung. Er sprach von der Bedeutung der Einigungsämter, er erklärte deren Notwendigkeit und suchte den Unternehmern klarzumachen, daß auch sie an der Satzungserklärung von Kollektivverträgen aus Gründen der Schmutzkonzurrenz ein Interesse haben müßten. Ausführlich sprach er von der Arbeitslosenversicherung und ihrem organischen Aufbau. Die Arbeiterkammern erkannte er für notwendig, um den Handels- und Gewerkekammern, sowie den zu schaffenden Landwirtschaftskammern ein Gegengewicht gegenüberzustellen. Von den Bergarbeitern erzählt er, deren Arbeiterschutz müßte seinem Wirkungskreis unterstellt werden, den Land- und Forstarbeitern sichert er die Krankenversicherung zu, die Erweiterung der Unfallversicherung stellt er in Aussicht. Das kam alles, wie er es versprochen. Nur in einer Angelegenheit konnte er nicht durchdringen und ein heißer Wunsch konnte ihm leider zu Lebzeiten nicht erfüllt werden: die Alters- und Invaliditätsversicherung gesichert zu sehen. Elegisch stimmen uns seine Worte von damals: „Sie können überzeugt sein, es wird nicht Jahre dauern, wie es früher der Fall war, es wird nicht nur im nächsten Jahr von mir — falls ich bis dahin noch im Amte bin — solch ein Gesetz einge-

bracht, sondern auch von der Nationalversammlung verabschiedet werden.“ Dann sprach er noch vom Hausgehilfennengesetz, das in parlamentarischer Sozialpolitik und den Grenzen, die dem Verlangen und den Wünschen der Arbeiter gezogen sind. Wie er immer an der Wirklichkeit festhielt und sich nicht fernen Zukunftsplänen hingab, kennzeichnen die Worte:

„Glauben Sie nicht, daß ich der Meinung bin, daß mit all diesen Dingen die soziale Frage gelöst oder der



Auf dem internationalen Sozialistenkongreß in Hamburg.

sozialistische Staat errichtet werden kann; ich weiß ganz gut die Grenzen der Sozialpolitik abzuschätzen. Die Gewerkschaften sind ja immer auf dem Standpunkt geblieben, daß sie nur das anstreben, was erreichbar ist. Ich verkenne auch nicht, daß manches der Gesetze und Vollzugsanweisungen der Kritik nicht standhalten kann. Aber vergessen Sie nicht die Tatsache, daß wir eine Koalition haben, daß manches Gesetz im Kabinettsrat noch beschnitten wird. Eine Koalition aber bedeutet, daß die Bäume keiner Partei in den Himmel wachsen. Ich kann nichts machen, wenn das, was die Genossen in den Gewerkschaften beschließen, im Kabinettsrat eingeschränkt wird. Es wäre natürlich viel leichter zu arbeiten, wenn wir eine sozialdemokratische Mehrheit in der Nationalversammlung hätten. Nachdem wir sie nicht

haben, müssen wir eben herausschinden, was wir können.“

Über sein Amt selbst bemerkt er:

„Vergessen Sie keinen Augenblick, daß diese Arbeit eigentlich nur nebenbei gemacht werden kann; wer weiß, daß in meinem Staatsamt täglich 200 bis 300 und noch mehr Leute verkehren; daß dieses Staatsamt die ganze Invaliden-, Heimkehrer-, Witwen- und Waisensfrage behandeln muß; wer weiß, daß dieses Staatsamt in den letzten Monaten zu einem großen Arbeitssekretariat geworden ist, wird sich nicht mehr wundern. Das Staatsamt ist jetzt eines der größten Arbeitssekretariate in Wien; ich hoffe, daß es so bleibt, damit die Arbeiter wissen, wohin sie gehen können und auch wissen, daß ihre Geschäfte in objektiver Weise geführt werden.“

Auf dem letzten Kongreß der Gewerkschaften Österreichs im Juni 1923 wurde Hanusch neben Domes und anderen zum Vorsitzenden des Kongresses erwählt und trat uns mit einem glänzenden Referat über Sozialpolitik in Österreich in seiner ganzen Größe als beherrschender und bahnbrechender Führer auf dem umfangreichen Gebiet der Sozialpolitik entgegen. Sein Referat ist dieser Schrift als Anhang beigelegt.

Seine letzte Delegation, die er im Auftrag der Gewerkschaftskommission vollführte, war im Mai 1923 zum Internationalen Sozialistenkongreß in Hamburg. Ein beigelegtes Bild zeigt Hanusch inmitten der österreichischen Delegation.

Auf dem Internationalen Kongreß der chemischen Arbeiter im Juli 1923 in Wien hielt Hanusch einen Vortrag: „Die Praxis der Betriebsräte“, der namentlich auf die ausländischen Delegierten solchen Eindruck machte, daß sie sich das stenographische Protokoll dieses Referats noch vor ihrer Abreise fertigstellen ließen.

Vom 1. November 1920 bis 15. April 1921, also in der Zeit zwischen dem Niederlegen des Staatssekretärpostens und dem Antritt der Direktorstelle in der Arbeiterkammer war Hanusch angestellter Beamter der Reichsgewerkschaftskommission.